

vereinigung zu beschreiben, und zweitens setzt sie der bloßen Absage an die „Uniformität“ für die Gestaltung der Einheit kein positives Prinzip entgegen, wie es vor allem in der autokephal-konziliar-synodalen Struktur der Kirche sich anbietet.

Und doch: Wie man bei menschlichen Begegnungen etwa sagt, der erste Eindruck sei der beste und maßgebende, so darf es auch hier gelten. Die neue Formel bedeutet eine nützliche Klärung und vor allem ein erfreuliches Bekenntnis zur altkirchlichen Grundform der Gestaltwerdung der Christusverbundenheit der Kirche in ihrem Amt, Bekenntnis, Sakrament, in der Bewährung der Bruderschaft und dem Zeugnis vor der Welt.

Mag eine erste, vielleicht etwas naive Freude über den gegebenen Text bei eindringendem Befragen sich nicht halten können; ein letztes Neulesen und Nachlesen wird dennoch dankbar anerkennen, daß mit diesem Text eine wichtige und wertvolle Orientierung für das weitergehende Gespräch festgelegt werden konnte, die einen breiten Consensus erwarten darf.

Dokumente und Berichte

PATRIARCH ALEXIUS ZWISCHEN ORIENT UND ÖKUMENE

VON DR. HILDEGARD SCHAEGER

I.

Kreuzzug oder Pilgerfahrt?

„Das Russentum der Tiefe... blickt...
weit entfernt von Rom und Wittenberg,
in einer Vorahnung künftiger Kreuzzüge
über Byzanz hinweg nach Jerusalem.“
Oswald Spengler, 1922.

Als Patriarch Alexius von Moskau und ganz Rußland in seiner Kathedral-Gemeinde das Weihnachtsfest 1960 nach dem alten, Julianischen Kalender gefeiert hatte (7./8. Jan. 1961), gab er zum Schluß, am 9. Januar, inmitten des versammelten Klerus und der Gemeindevertretungen aller Moskauer Kirchen, einen kurzen Bericht seiner 4 $\frac{1}{2}$ -wöchigen Orientreise, von der er soeben zurückgekehrt war.

„Mit Bewegung vernahmen die Versammelten die Erzählung des Heiligsten Patriarchen, wie er eine Woche in der Hl. Stadt Jerusalem verbrachte und mehrfach seine Andacht vor dem Hl. Grabe des Herrn verrichtete; auch davon, wie er, der Erzhirte der Russischen Kirche, dort für seine ganze allrussische Herde betete. ‚Nicht um unserer Würde willen, sondern durch göttliche Barmherzigkeit wurden wir gewürdigt, diese ersehnte Pilgerfahrt auszuführen‘, sagte der Patriarch.

Darauf betonte der Heiligste Patriarch die Bedeutung seines Besuches in Konstantinopel, wo seinerzeit die Boten des Hl. Fürsten Wladimir betroffen waren von der Schönheit des orthodoxen Gottesdienstes, und von wo danach die Russen das Licht des orthodoxen Glaubens empfingen. Er erzählte auch, wie der Heiligste Ökumenische Patriarch Athenagoras ihn liebevoll empfing und wie sie — der Ökumenische Patriarch und der Patriarch von Moskau — gemeinsam am Tage des Weihnachtsfestes — das von dem Ökumenischen Patriarchen nach dem neuen Kalender gefeiert wird — die Göttliche Liturgie zelebrierten.“

Jerusalem und „Byzanz“ (Konstantinopel/Istanbul) — das waren die beiden Höhepunkte dieser Reise. Sie führte von Alexandrien (4 Tage) und Kairo (3) über Damaskus (7) und Beirut (6) nach Jerusalem (8) und von dort nach Istanbul (3) und Athen (3 Tage)¹⁾. In der 18köpfigen Begleitung des 83jährigen Patriarchen Alexius befanden sich sein Stellvertreter, der 73jährige Metropolit Pitirim von Krutizy und Kolomna und — als besonders wichtiges Glied — der 31jährige Präsident des Außenamtes der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), Bischof Nikodim, der selber zwei Jahre, zuletzt als Leiter, in der Russischen Orthodoxen Mission in Jerusalem tätig war und sich auch einige Kenntnisse des Arabischen angeeignet hatte; ferner der Administrator des Exarchats Ukraine; der Rektor der Moskauer Geistlichen Akademie; der Liturgiker Prof. Dr. Nik. Uspenski, Leningrad, der durch seinen Besuch 1959 auch in Deutschland bekannt geworden ist; zwei junge Dozenten aus Moskau und Leningrad und andere Kleriker und Laien.

Als Gastgeber fungierten auf allen Stationen die Häupter der dortigen orthodoxen Kirchen. Aber in allen besuchten arabischen Ländern — Ägypten, Syrien, Libanon, Jordanien — kam es gleichzeitig zu erstmaligen, besonders lebhaften Begegnungen mit den „heterodoxen (andersgläubigen) Ostkirchen“ der Kopten, Syrer (Jakobiten) und der dortigen armenischen und äthiopischen Gruppen. Wesentlich enger gespannt war der äußere Rahmen in Istanbul und in Athen.

Die Anmeldung zum Besuch bei Patriarch Christophoros II. von Alexandrien, der ersten Reisestation, war im Oktober 1960 erfolgt. Zweck der Reise sei „die Stärkung eines festen und brüderlichen Bandes zwischen allen Bruderkirchen“. Es war der zweite Besuch des russischen Patriarchen in Alexandrien nach der „Antrittsvisite“ vom Sommer 1945, wenige Monate nach seiner Inthronisierung. Damals hatte sich die Reise auf Jerusalem und Alexandrien beschränkt. Inzwischen waren die Patriarchen von Alexandrien und Antiochien in Moskau zu Gast gewesen. Aber auch Vertreter des Ökumenischen Patriarchats Konstantinopel und der Kirche von Hellas hatten, wie schon an den Inthronisierungsfeiern vom Januar 1945, so auch an den kirchlichen Jubiläen und z. T. an

¹⁾ Die Quellen aus „Zeitschrift des Moskauer Patriarchats“; „Orthodoxia“ und „Apostolos Andreas“ — Istanbul; „Ekklesia“ und „Orthodoxos Skepsis“ — Athen, „Pantainos“ — Alexandrien u. a. — in Auswahl veröffentlicht in den vom Kirchlichen Außenamt herausgegebenen hektographierten „Informationen aus der Orthodoxen Kirche“ IX, 1961 Nr. 1.

den orthodoxen Kirchenkonferenzen von 1948 und 1958 in Moskau teilgenommen. So daß man im Westen, nachdem die Totsagung der Russischen Orthodoxen Kirche sich nicht länger aufrechterhalten ließ, insbesondere in einem Teil der katholischen Presse, die Frage zu diskutieren begann, ob „Moskau, das Dritte Rom“, sich aufs neue in der Form einer „Ostökumene“ unter Führung des russischen Patriarchen zu etablieren gedenke (vgl. Ök. Rdsch. 1960, S. 99 ff.).

Was sich nun, im November 1960, in Alexandrien ereignete, war freilich eine „Ökumene“, sogar im universalen Sinne des Wortes. Die gesamte Christenheit, deren alexandrinische Vertreter auf Anregung des Patriarchen Christophoros seit 1948 (1600-Jahrfeier des Mönchsvaters Pachomios) regelmäßige Zusammenkünfte haben, wurde geladen und fand sich — mit Einschluß des römisch-katholischen Apostolischen Vikars — zu den von den beiden Patriarchen Christophoros und Alexius zelebrierten Gottesdiensten bzw. zu den festlichen Empfängen ein. Mit den Vertretern der Griechischen, Koptischen, Syrischen (Jakobitischen), Armenischen, Unierten, Katholischen, Evangelischen Kirchen und der Jüdischen Religionsgemeinschaft kamen auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter die Generalkonsuln zahlreicher europäischer Staaten, auch der Bundesrepublik Deutschland und der USA. Zu der von Patriarch Alexius veranstalteten Abschiedsfeier waren über 400 Gäste geladen, darunter auch viele Journalisten. Ähnliches wiederholte sich in Kairo, ebenfalls im breitesten ökumenischen und internationalen Rahmen. Patriarch Alexius unterließ es nicht, seinerseits dem Sowjetbotschafter, dem sowjetischen Generalkonsul sowie den Gouverneuren beider Städte — denen er auch die gedruckte Selbstdarstellung des Patriarchats Moskau von 1958 in arabischer Sprache überreichte — und den Polizeidirektoren Höflichkeitsbesuche zu machen.

In dem Festgottesdienst in der St. Sabas-Kathedrale, in dem die Donnerstimme und gewaltige Gestalt des russischen Erzdiakons ihren Eindruck nicht verfehlte, erwähnte Patriarch Christophoros in seiner Begrüßungsansprache den alten Ruhm der Kirche von Alexandrien und den darauf folgenden Verfall. Aber er betonte, daß diese wiederum erstarke und sich aufs neue über ganz Afrika erstreckte, mit zwölf Bistümern. — 1958 wurden fünf Metropoliten nach Ost-, West-, Nord- und Zentralafrika ausgesandt, welche „die schon bestehenden orthodoxen christlichen Stätten stärken und befestigen und auch die Netze zu einem vollen Fang unter die ungläubigen schwarzen Bewohner Afrikas auswerfen sollen“; so hieß es drei Tage später — aus dem Munde des Metropoliten von Pelusion — in der Patriarchatskirche in Kairo: Diese missionarische Bewegung der alexandrinischen Kirche werde eine Stärkung der gemeinsamen Sache der ganzen Orthodoxen Kirche Christi bedeuten; man sei überzeugt, die moralische Unterstützung aller Bruderkirchen zu erhalten. Man dankte auch dem hohen russischen Gast für seine Beihilfe für den Bau kirchlicher Gebäude. Die Russische Orthodoxe Kirche hat damit eine Jahrhunderte alte zaristische Tradition wieder aufgenommen. —

Patriarch Alexius antwortete auf französisch: Die bei dem ersten Besuch in Alexandrien 1945 bezeugte Einigkeit der Kirchen von Alexandrien und Moskau solle nun im „Dienste der Versöhnung“ (2. Kor. 5, 18 f.) zur Befriedung der durch Mißtrauen zerrissenen Menschheit praktisch sichtbar werden. Die Zeit sei gekommen,

„da die Orthodoxie als ökumenische Einheit aller ihrer Autokephalen Landeskirchen in Erscheinung treten und alle christlichen Kirchen zur Einigung bei dem Aufbau des Friedens zwischen Menschen und Völkern rufen muß.

Die Zeit ist gekommen, da unsere Orthodoxen Landeskirchen aus dem Kreise ihrer Territorialinteressen hinaustreten und im Geiste völliger Einheit den Menschen den Willen Gottes über die Weltereignisse verkünden müssen“.

In dem gemeinsamen Communiqué, das die beiden Patriarchen veröffentlichten, heißt es in dem gleichen Sinne:

„... Im Bewußtsein der Einheit des Menschengeschlechtes halten wir es für eine Christenpflicht, die Einigung der Menschen zu fördern und unsere Kräfte für die Bestätigung der hohen Würde des Menschen einzusetzen, der — wo er auch wohnen mag — ein Bild seines Schöpfers ist... Der Christ kann sich nicht mit der Versklavung und Unterdrückung des Menschen versöhnen, unter welchen äußeren Formen sie auch geschehen mögen; er verurteilt den Kolonialismus allerorten und in allen seinen Erscheinungen.“ (Es folgt Zitat Jer. 22, 3; Jes. 5, 8; 5. Mos. 30, 19.)

„Gleichzeitig müssen wir es aussprechen, daß wir beständigen Kummer empfinden wegen des Mangels an Einmütigkeit in der Stellung zum Nächsten — das ist die ganze Menschheit — bei denen, die Christi Namen tragen. Aber wir streben eifrig zu einer gesegneten christlichen Einmütigkeit in dem großen Friedenswerk und unterstützen eine jede Initiative, welche die Christen des Ostens und des Westens hierin vereinigen kann. Anlaßlich unserer beglückenden Begegnung in der großen Stadt Alexandrien haben wir, die Patriarchen von Alexandrien und Rußland, unsere heißen Gebete für den Frieden der ganzen Welt und die Kräftigung der Hl. Kirche Christi zu dem Allmächtigen Gott emporgesandt.“

„Die Pilgerreise des Patriarchen Alexius in die Länder des Nahen und Mittleren Ostens war hoch bedeutungsvoll — so heißt es in dem Reisebericht des Dozenten für Christliche Archäologie, M. Dobrynin, Leningrad — nicht nur für die Stärkung der brüderlichen Bande der ROK mit den Orthodoxen Kirchen dieser Länder, sondern auch für die Annäherung mit den heterodoxen östlichen Kirchen: der Koptischen, Syrischen, Armenischen und Äthiopischen Kirche... Es ergab sich die Überzeugung, daß alle östlichen Andersgläubigen die ROK achten, ihre Autorität hochschätzen und die Annäherung und kirchliche Vereinigung mit ihr aufrichtig wünschen... Bei jeder solchen Begegnung ergriff uns aufs neue das Gefühl gewaltigen Stolzes auf die Autorität und die Liebe, die der Heiligste Patriarch Alexius bei den heterodoxen Christen errungen hat. Wir freuten uns in der Erkenntnis, daß wir Kinder unserer Mutter, der Russischen Orthodoxen Kirche sind, auf die sowohl die orthodoxe wie die heterodoxe östliche Bevölkerung schaut als auf einen Pfeiler und eine Grundfeste des christlichen Glaubens (vgl. 1. Tim. 3, 15, Sch.), als auf ihre Helferin und Beschützerin. Deshalb beteiligten sich die Vertreter aller östlichen heterodoxen Bekenntnisse beständig an den Begegnungen und am Geleit des Patriarchen Alexius auf den Flughäfen; sie waren zugegen bei den von ihm zelebrierten Gottesdiensten; sie machten ihm Besuche und führten Gespräche mit ihm, sie besuchten die Empfänge, die zu seiner Ehre oder durch ihn selbst gegeben wurden. Die ständige lebendige Gemeinschaft der Häupter und Vertreter der östlichen Kirchen mit dem Haupt der ROK und den Gliedern seiner Suite trug zu enger kirchlicher Einigung bei.“

In der St. Markus-Kathedrale des Koptischen Patriarchats — das 1960 von Kairo nach Alexandrien übersiedelte — hatten die Gäste ihre Verehrung vor den Reliquien des Apostels und — der Überlieferung nach — Gründers der alexandrinischen Gemeinde dargebracht. Auf dem Patriarchatsplatze huldigten versammelte Kopten dem russischen Patriarchen mit dem Zuruf „Einheit der Kirche“. In der Tat wurde dem koptischen Patriarchen Kyrillos VI. die Frage einer kirchlichen Union vorgelegt. In einer Begrüßungsansprache des Patriarchen Kyrillos, von kraftvoller Würde, heißt es:

„Lieber Bruder!

Wir begrüßen mit Freuden Ihre Ankunft in Alexandrien, dem Lande, das von dem Blute des Hl. Apostels Markus und der Märtyrer gerötet ist. Wir begrüßen unseren lieben Bruder, auf den die ROK stolz ist wegen seiner ehrwürdigen Leitung der Kirche und seines starken Glaubens. Wir begrüßen ihn namens der Kirche von Alexandrien, die von alters her die Reinheit des christlichen Glaubens gegen Sektierertum und Ketzerei verteidigt.

...Lieber Bruder, Sie wissen natürlich, wie auch wir, daß Ihre und unsere Berufung Eine ist: die Ausbreitung der Liebe unter den Völkern und die Stärkung der Grundlagen des internationalen Friedens im Bereich unserer geistlichen Tätigkeit. Lassen Sie uns zusammen beten, daß Gott die Tätigkeit der leitenden Männer eines jeden Landes segnen möge zum Wohle der Völker der ganzen Welt; und daß er mit seiner allmächtigen Rechten die Kirche Christi beschütze, uns helfe, die Trennungen zu überwinden und unsere kirchlichen Wege zur Erfüllung seines Heiligen Willens zu lenken...

Patriarch Alexius antwortete:

„Eure Seligkeit! Im Herrn geliebter Bruder! Ich freue mich über die Möglichkeit, den Vorsteher der alten Koptischen Kirche mit Augen zu sehen und Eurer Seligkeit das Gefühl tiefer Sympathie wie auch den Dank für die guten Wünsche für die ROK und meine Unwürdigkeit auszusprechen.

Eure Seligkeit, in meiner Person übermittelt die Russische Orthodoxe Kirche der Koptischen Kirche einen warmen Gruß. Als die Theologen unserer Kirche — in tiefem Interesse für die ältere Koptische Kirche — ihre Glaubenslehre untersuchten, kamen sie zu dem Ergebnis, daß sie sich von der Lehre der Orthodoxen Kirche mehr in der Terminologie als dem Wesen nach unterscheiden. Diese wichtige Entdeckung unseres bekannten russischen Bischofs Porphyrios (Uspenski, um 1850; ähnlich auch Fr. Heiler, 1937; Sch.) hat alsbald das Streben zur Gemeinschaft unserer Kirchen — die im Geiste Schwestern sind — geweckt. Seither grüßen wir einander zu den großen christlichen Festen und betätigen andere Formen brüderlicher Gemeinschaft: Wir fühlen, daß wir das kraft einer tiefen geistlichen Notwendigkeit tun.

Aber unser christliches Gewissen, die Verwandtschaft unseres ostchristlichen Geistes, die historische Nähe der Geschicke unserer Völker und Kirchen in der Gegenwart und das Bewußtsein unserer hohen Verantwortung vor den gegenwärtigen allchristlichen und allmenschlichen Aufgaben verleihen uns das Recht, auf engere Annäherung und Gemeinschaft zwischen unseren Kirchen — mit Gottes Hilfe — sogar in nicht ferner Zukunft zu hoffen.

Wenn wir die Wiedergeburt der Völker Afrikas betrachten, meinen wir, daß diese die Koptische und die Orthodoxe Kirche vor die große Aufgabe stellt, ihnen das Licht der Lehre Christi zu bringen, die den Menschen neues Leben spendet, fern von Trennung und Feindschaft.

Lassen Sie uns beten, daß die Göttliche Liebe, die an das Kreuz gegangen ist für die Rettung der Welt, alle christlichen Kirchen zu einer ökumenischen Gebetsgemeinschaft und dogmatischen Einmütigkeit vereinigen möge.“

Patriarch Kyrillos wurde zu einem Besuch im Patriarchat Moskau im Jahre 1961 eingeladen.

„Patriarch Kyrill VI. — berichtet Dobrynin — machte einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden. Er ist ein hochgewachsener kräftiger Greis mit graumeliertem Bart, mit klarem geraden Blick, bescheiden, einfach, aber durch große geistliche Erfahrung weise geworden. Er ist ein demütiger Mönch, aber hinter dieser äußeren Bescheidenheit spürt man den starken Willen des geistlichen Führers, der die Zügel der kirchlichen Leitung fest in Händen hält. Nach den Voraussetzungen der Koptischen Kirche ist das natürlich; denn der Patriarch befaßt sich nicht mit Verwaltungsgeschäften, sondern mit der geistlichen Ernährung (Pastorierung) der Herde, mit der Bewahrung der kirchlichen Glaubenslehre. Bis heute wird der koptische Patriarch entsprechend alter Tradition aus den angesehen-

sten Mönchen der alten koptischen Klöster — nicht über dem Rang eines Archimandriten — gewählt. Aus der Reihe der Bischöfe wird der koptische Patriarch niemals gewählt, trotz Versuchen, diese Wahlordnung zu ändern und den Patriarchen aus den Bischöfen und Mitgliedern der Synode zu wählen... Die Verwaltungsfunktionen werden hauptsächlich von weltlichen Personen ausgeübt.“

Im Koptischen Institut in Kairo — das 1954 gegründet wurde mit der Bestimmung, für die zahlreichen Fragen der koptischen Existenz und Kultur in drei Abteilungen: Akademisch — Praktisch — Sozial, ausbildend und helfend zu fungieren, und Kurse, Bücher und ein Bulletin herausgibt — fand vor der zahlreich versammelten koptischen Geistlichkeit und Studentenschaft ein Gespräch statt, in dem der Präsident des Russischen Kirchlichen Außenamtes, Bischof Nikodim, unter mehrfachem Beifall erklärte: „Die Koptische und die Russische Kirche stehen einander sehr nahe; es ist anzunehmen, daß die Zeit kommt, wo sie sich in der Einen Heiligen Katholischen (russ.: Ssobornaja) und Apostolischen Kirche vereinigen werden.“ Die berühmte Alexandrinische Bibliothek, die, im Besitz des Orthodoxen Patriarchats, 1952 ihr 1000-jähriges Jubiläum feierte und in ständigem Schriftenaustausch mit dem Patriarchat Moskaus steht, ferner mehrere griechische und syrische Kirchen, Klöster, Schulen und kirchliche karitative Anstalten in und um Alexandrien und Kairo wurden von den russischen Gästen ebenfalls besichtigt.

In Damaskus und Beirut sollten die Ovationen der arabischen Bevölkerung sich noch steigern. Bereits auf dem Flugplatz in Damaskus hatten sich mit Patriarch Theodosios VI. „von Antiochien und dem ganzen Osten“, in Begleitung von 8 Metropolitane und 3 Bischöfen, nicht nur der Finanzminister des Syrischen Gebietes der VAR, ein Vertreter des Sowjetkonsuls, der Armenische Erzbischof, Vertreter der Syrischen Jakobitischen Kirche und Vertreter des Großmufti von Syrien, sondern auch einige tausend Araber eingefunden. Die Straße zum Patriarchat war mit den schwarz-weiß-roten Fahnen der VAR geflaggt und illuminiert; vor der Kathedrale applaudierten „einige zehntausende Araber“. „Nach kurzem Gottesdienst“ — die Kürze wird auch bei dem Sonntagsgottesdienst in Damaskus von den Russen hervorgerufen — „gedachten beide Patriarchen der jahrhundertalten engen Bande zwischen Antiochien und Moskau (anlässlich der Teilnahme des Patriarchen Gregor IV. von Antiochien an dem 300-jährigen Jubiläum der Zarenfamilie 1913 hatte der heutige russische Patriarch von diesem die Bischofsweihe empfangen) sowie der ehrwürdigen Erinnerungen an das Wirken der Apostel Petrus und Paulus in Damaskus.“ „Möge der apostolische Eifer des ehemaligen Christusverfolgers Saulus, der durch seine Bekehrung in Damaskus zu dem flammenden Völkerapostel Paulus wurde, uns ein ständiges Beispiel für unseren Dienst sein.“ Man erflachte Gottes Segen für „die Einigung der Kirchen, damit durch deren segensreiche Wirkung die zertrennte Menschheit den Weg zu Frieden und Wohlstand finden möge!“ Auf dem großen Empfang im Patriarchat Damaskus, an dem u. a. auch der Großmufti von Syrien mit seinen Imamen persönlich teilnahm, brachte Patriarch Theodosios Wünsche „für das sowjetische und das arabische Volk und die Völker der ganzen Erde, für den Patriarchen Alexius und die Schwesterkirche von Rußland“ aus. Patriarch Alexius dankte für alle Aufmerksamkeit, die er als einen Ausdruck der Liebe des Volkes von Syrien und seiner Kirche für „das russische Volk und die Russische Kirche auffaßte“. Dann kam er auf die gesamtchristlichen Fragen:

„Wir erleben jetzt eine Zeit, in der die Welt einerseits durch einen tiefen Abgrund von Mißtrauen und Feindschaft geteilt ist, aber andererseits die Menschen aller Länder die Einigung eifrig suchen. In einer solchen Zeit erhalten die Einigung unserer Kirchen und die Freundschaft der Völker eine besondere Bedeutung. Für uns Kirchenleute ist es besonders nützlich, unmittelbare Bande zu unterhalten und zu entwickeln, um durch das Beispiel unserer Einheit und brüderlichen Beziehungen den getrennten Völkern zu helfen, einen Weg zu Frieden und Zusammenarbeit zu finden.

Nach einigen Anzeichen zu urteilen, naht sich die Zeit der Erfüllung des Gebetes ‚für die Vereinigung aller‘; denn eine immer größere Zahl von Christen beginnt, die gegenwärtige Spaltung der Welt und deren Konsequenzen als eine Folge ihrer Trennungen einzuschätzen.

Das Bewußtsein der Schuld an dieser Trennung führe viele Christen zu dem Schlusse, daß die Anwendung der Stärke kein christlicher Weg ist und daß das einzige Mittel zur Überwindung der Feindschaft die Liebe ist. Deshalb suchen sie Annäherung mit den östlichen Christen und wollen nicht, daß die Menschheit in den Abgrund eines neuen Weltkrieges gestürzt wird.

Es gibt aber auch andere Christen im Westen, die gegenüber dem Osten die Politik der Stärke und Abschreckung gutheißen und sich sogar entschlossen zeigen, diese Stärke zum Schutze der christlichen Zivilisation gegen den Osten zu kehren.

... Wir sind überzeugt, daß es zweckmäßig wäre, irgendein gesamtchristliches Forum zur Beurteilung dieser wichtigen Aufgabe unserer Zeit (der Befriedung der Menschheit) zu errichten im Geiste völliger Freiheit von allen weltlichen Einflüssen.

Wir sind auch überzeugt, daß im Namen des Friedens Christi die Christen des Ostens und des Westens sich vereinigen können.“

Man kann die Frage aufwerfen, ob mit dem Wort „irgendein gesamtchristliches Forum“ an den Ökumenischen Rat der Kirchen, an die Prager Allchristliche Friedenskonferenz, etwa auch an das Ökumenische Vatikanische Konzil mit seinem Gegenprojekt einer Panorthodoxen Synode gedacht ist? Wahrscheinlich sind sie alle — je nach ihrer Entwicklungsfähigkeit — als Ansätze dazu verstanden.

Über den Besuch im Patriarchat Antiochien in Damaskus — mit einigen weiteren Empfängen und mit Besichtigungen von Klöstern und einer kirchlichen Mittelschule, welcher das Patriarchat Moskau ein Laboratorium geschenkt hatte — wurde ein gemeinsames Kommuniqué im gleichen Geiste wie das von Alexandrien herausgegeben, das die Bestrebungen beider Kirchen „zum Wohl und zur Ehre der Weltorthodoxie“ zusammenfaßt in dem Urteil:

„Es erscheint uns inmitten der Angst und Zertrennung der gegenwärtigen Menschheit selbstverständlich, daß man die Orthodoxe Kirche als eine große friedentiftende Kraft anerkennt.“

Seit 1960 befindet sich in Damaskus auch das Syrische-Jakobitische Patriarchat. Der neue Patriarch Jakob, bis 1958 syrischer Metropolit von Libanon, verlegte es dorthin „vielleicht wegen der Nachbarschaft des Orthodoxen Antiochenischen Patriarchats Damaskus, zur gemeinsamen Abschirmung gegen den Katholizismus, dessen Propaganda in Syrien stark ist“. Das Orthodoxe und das Syrische Patriarchat in Damaskus stehen in ständiger Gemeinschaft durch Besuche, wechselseitige Anwesenheit bei Festgottesdiensten und Grubaustausch.

Einige Mitglieder der russischen Delegation besuchten Patriarch Jakob.

„Das Syrische Patriarchat ist wie alle nicht-orthodoxen östlichen Patriarchenresidenzen nach Einem Plan gebaut“: ein Eingang führt von der Straße in den Innenhof, dort steht auf der einen Seite die Patriarchatskirche, daneben das Gebäude mit den Gemächern des Patriarchen, häufig mit bedecktem Galeriezugang zur Kirche. Patriarch Jakob „46 Jahre

alt, energisch, von starkem Charakter, intelligent und gebildet“, spricht englisch, schrieb mehrere Werke, arabisch, über die Geschichte der Syrischen Kirche, mit dem Ziel, „das Alter der Kirche und ihre Treue zu den apostolischen Satzungen sowie die Würde ihrer Herde zu zeigen“.

Der Stellvertreter des Russischen Patriarchen, Metropolit Pitirim, richtete Begrüßungsworte an den Syrischen Patriarchen:

„Der Heiligste Patriarch Alexius grüßt Eure Heiligkeit und wünscht Gesundheit und Blüte Ihrer Kirche. Es ist das Bestreben und der Wunsch unseres Patriarchen Alexius und der ROK, in Frieden und Liebe mit allen christlichen Konfessionen zu leben. Wir Christen haben jetzt Einen Weg — des Friedens und der Liebe, und getrennt zu sein ist für uns nicht nützlich.“ Patriarch Jakob „betonte, daß sich die Syrische Kirche zu den orthodoxen Christen wie zu Brüdern verhält; mit dem Patriarchat Antiochien steht es in den besten Beziehungen und hat brüderliche Gemeinschaft; es bereitet uns Freude, von der ROK zu hören und von ihrer Blüte; denn die westliche Propaganda sagt viel Schlechtes. Wenn aber die verehrten Hierarchen uns selber erzählen, so glauben wir ihren Worten“. Anschließend berichtete er auf Bitten bereitwillig über die Syrische Kirche. Von ihren etwa 1,5 Millionen Gläubigen leben 1 Million in Indien — dort 15 Bischöfe und 1400 Kirchen —, $\frac{1}{2}$ Million in Syrien, Libanon, Türkei, Jordanien, Irak, Amerika. Bei den Gotteshäusern unterhält man Gemeindeschulen, besonders viele kirchliche Schulen sind in Indien; ein Priesterseminar befindet sich in Mosul, Irak. Die Syrische Kirche hat viele Klöster, z. T. sehr alte, aus dem 4. Jh., z. B. das St. Markus-Kloster in Jerusalem an der Stätte des Abendmahls Jesu mit seinen Jüngern, dort fand man syrische Inschriften von vor 400. Der Patriarch übergab den russischen Gästen Bücher über die Geschichte der Syrischen Kirche, ein Buch mit Predigten und Erläuterungen kirchlicher Gesetze, das er verfaßt hat.

1959 „besuchte der Syrische Patriarch Jakob die Koptische Kirche und wurde feierlich empfangen. Zwischen diesen Kirchen besteht ein geringer Unterschied, hauptsächlich in den Zeremonien“. „Alle östlichen Kirchen: die Syrische, Koptische, Armenische und Äthiopische, haben Gebetsgemeinschaft miteinander. Sie sind eins, wie die orthodoxen Kirchen es sind. Früher waren die Verbindungen viel enger: man tauschte Priester und Mönche aus, z. B. wurden koptische Mönche zu syrischen Bischöfen berufen“.

Der Besuch im Syrischen Patriarchat zeigte „den heißen Wunsch der Syrischen Kirche zur Vereinigung mit der Orthodoxie und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der ROK. Patriarch Jakob nahm mit großem Dank die Einladung des Patriarchen Alexius nach Moskau als Gast der ROK an; und wir sprechen die feste Hoffnung aus, daß dieser Besuch der weiteren Annäherung unserer Kirchen dienen möge, deren Anfang in Damaskus gelegt wurde...“

Auch mit der Armenischen Kirche in Syrien wurden Verbindungen hergestellt. Sie hat in Damaskus eine Kolonie von etwa 8000 Menschen. Der armenische Erzbischof von Damaskus, Schawarsh, machte Patriarch Alexius einen kurzen Besuch, und auch er nahm an einem Ehrenempfang teil.

In Beirut nahmen einige Begleiter des russischen Patriarchen, darunter auch die beiden Professoren Uspenski und Dobrynin, an der 80jährigen Geburtstagsfeier des armenischen Patriarchen in der Türkei, Garenin Chatschaturjan, teil, „die — mit dem Segen des Patriarchen — Katholikos Wasgen in Sowjetarmenien, Etschmiadsin — in der ganzen armenischen Kirche gefeiert wird, wegen der großen Verdienste des Jubilars für die Kirche und das armenische Volk, insbesondere während des türkischen Blutbades, wo er, als Volksheld verehrt, viele Armenier rettete“. In der Festrede wurde u. a. erwähnt, daß Garenin ein Gelehrter und Philologe sei, der Übersetzungen des Alten und Neuen Testaments in die armenische Umgangssprache und Untersuchungen alter Handschriften von großer Bedeutung für die Armenische Kirche geliefert habe; durch Gebete und Ratschläge

habe er das armenische Volk erzogen. Die russischen Gäste wurden bei der armenischen Feier stürmisch begrüßt und hoch geehrt.

In Beirut wiederholten sich die arabischen Huldigungen — mit Einschluß der Schulkinder. Der antiochenische Metropolit von Beirut brachte die Freude „nicht nur der Orthodoxen, sondern auch des ganzen Volkes von Libanon“ über den Besuch des russischen Patriarchen zum Ausdruck; dem schloß sich der Premierminister an. Zu den Empfängen waren die Mitglieder des Ministerrates, das Diplomatische Korps, ferner wieder Vertreter anderer Kirchen: Armenier, Jakobiten, Evangelische geladen; aber die Anwesenheit von Katholiken hat sich auf syrischem und palästinensischem Boden offenbar nicht wiederholt. In der Patriarchatskathedrale zelebrierte der Russische Patriarch mit dem libanesischen und russischen Klerus den Gottesdienst, der vom Beirut Radio übertragen wurde. Zusammen mit dem Premierminister wohnten die russischen Gäste der Grundsteinlegung eines Hospitals bei, für das die Russische Kirche eine medizinische Ausstattung zu stiften beabsichtigt. Man besichtigte dann weitere Klöster, Unterrichts- und Wohltätigkeitsanstalten. Es wiederholten sich ähnliche Ansprachen wie in Damaskus. In Beirut fand auch eine Konferenz orthodoxer arabischer Jugend des Libanons mit den russischen Gästen unter Leitung des Bischofs Nikodim statt. Beim Abflug waren außer den Kirchenvertretern auch der Ministerpräsident, die Minister, der Stadtgouverneur und andere offizielle Persönlichkeiten anwesend. Vor der Besteigung des Flugzeuges nahmen der libanesischer Ministerpräsident und Patriarch Alexius unter den Klängen eines Marsches eine Ehrenparade ab.

„Jerusalem! Welches christliche Herz spürt nicht ein heiliges Zittern bei der Erwähnung dieser Heiligen Stadt!“ so beginnt das folgende Kapitel des russischen Reiseberichtes. Nun tritt zunächst die Pilgerfahrt in ihre vollen Rechte. Nachdem die russischen Gäste auf dem Jerusalemer Flugplatz von zwei Erzbischöfen des Patriarchats Jerusalem, den Persönlichkeiten der Jerusalemer Mission der ROK, dem Stadtgouverneur und anderen öffentlichen Persönlichkeiten des jordanischen Teiles der Stadt begrüßt waren, begann sofort der Weg zum Hl. Grabe, zunächst in den Autos, denen auf den Jerusalemer Straßen von Griechen und Arabern, Armeniern, Äthiopiern, Kopten und Russen applaudiert wurde. Vertreter der Bruderschaft vom Hl. Grabe, der Armenischen, Äthiopischen, Koptischen, Jakobitischen und Anglikanischen Kirchen brachten offizielle Willkommensgrüße dar. Dann verließ man die Wagen; der Weg zum Hl. Grabe wurde zu Fuß beschritten. An der Spitze gingen orientalische Leibwächter, die mit ihren Stäben rhythmisch auf die Pflastersteine stießen. Am Eingang des Patriarchatsgebäudes fand die Begrüßung des Patriarchen von Moskau durch den Patriarchen von Jerusalem mit einem Kusse statt. Die Fotoaufnahme hiervon, die der Bedeutung des Augenblickes gerecht wird, zeigt eine Begegnung von verhaltener Innigkeit. Beide Patriarchen setzten den Weg zum Hl. Grabe gemeinsam fort. Den vollen Ornat legte Patriarch Alexius in der Grabeskirche an; aber bei dem Eintritt zum Gebet in der Grabstätte des Herrn nahm er die Mitra ab. Bei der Stätte der Auferstehung Christi beugten die übrigen Glieder der Delegation ihre Knie zum Gebet. Die Ansprache des Patriarchen Alexius in der Grabeskirche von Jerusalem gipfelte in dem Satz:

„Wir beten für die volle Einheit in Liebe unserer orthodoxen Landeskirchen und darum, daß die von der Orthodoxie losgerissenen Brüder zu uns zurückkehren möchten!“

Waren damit die Unierten vom byzantinischen Ritus oder die „heterodoxen Ostkirchen“ oder auch die übrigen christlichen Gemeinden gemeint? — Am Nachmittag fanden sich zum Empfang im Thronsaal des Jerusalemer Patriarchats Vertreter der Armenischen, Jakobitischen, Äthiopischen, Koptischen und Anglikanischen Kirchen ein.

An den folgenden Tagen besuchen die Pilger die Stätten der Heiligen Geschichte: Bethlehem, den Jordan, Bethanien, Gethsemane, Golgatha und wieder die Grabes- und Auferstehungskirchen. Man liest die Abschnitte des Evangeliums und singt die altüberlieferten Hymnen und Rezitative, welche, wie der Chor im antiken Theater, das Geschehen aufnehmend und ausdeutend begleiten. Man versenkt ein Kreuz in den Jordan, um dann die russischen Pilger mit dem Jordanwasser zu besprengen. Dann schöpfen alle Russen Jordanwasser für die Heimat. Besonders wird auch die — traditionsgemäße — Grabesstätte der Gottesmutter in Gethsemane erwähnt, wo „die von allen Enden der Ökumene versammelten Jünger den Reinsten Leib der Mutter unseres Herrn begruben“. In dieser Bemerkung ist eine deutliche Abgrenzung gegen die neuen römischen Mariendogmen enthalten, die seit 1954 ihr Zentrum in den katholischen Stätten der Marienverehrung bei Ephesus (Panaja Kapolü) gefunden haben.

An einem Mittagessen des Patriarchen Benedikt zu Ehren der russischen Gäste nahmen auch der Stadtgouverneur von Jerusalem und der Polizeidirektor sowie der griechische Konsul teil. Beide Patriarchen unternahmen einen Ausflug nach Amman, wo Patriarch Alexius dem König Hussein und dem Premierminister von Jordanien seinen Besuch machte. Der arabische König Hussein ließ dem Patriarchen eine Auferstehungssikone aus Perlmutter überreichen.

Schließlich konnte die russische Delegation mit den beschafften Visen auch die Jerusalemer Mission der ROK im Israelischen Teil der Stadt aufsuchen. Sie war 1847 als ein gesamtorthodoxes Zentrum gegründet worden, nachdem Ende des 17. Jh. die Hl. Stätten von Jerusalem in den Besitz der Katholischen Kirche übergegangen waren und seit Anfang des 19. Jh. die katholische und die evangelische Mission in Palästina sich sehr rührig zeigten (bereits 1841 war ein anglikanisch-preussisches Bistum Jerusalem geschaffen worden, das in der heutigen evangelischen deutschen Propstei Jerusalem weiterlebt). Die Russische Geistliche Mission von Jerusalem hatte nach dem zweiten Weltkrieg ihre Tätigkeit — Vertretung der ROK beim Orthodoxen Patriarchat Jerusalem; Pflege religiöser Beziehungen im breitesten „ökumenischen“ Rahmen; Unterstützung der russischen Pilger — wieder aufgenommen. Bischof Nikodim, vor zwei Jahren noch Leiter dieser Mission, hielt dort eine Ansprache, in der er „die große Verantwortung der Christen und der an Gott gläubigen Menschen überhaupt vor Gott und vor dem Nächsten“ betonte und zur Einigung, besonders der beiden orthodoxen Schwesterkirchen, aufforderte. Der Sekretär des Religionsministers des Israelischen Staates gab zu Ehren des hohen russischen Gastes einen Empfang, an dem der Direktor der christlichen Abteilung des Religionsministeriums und Vertreter der christlichen Konfessionen u. a. teilnahmen.

Mit einer nächtlichen Liturgiefeyer in der Grabeskirche schloß die Jerusalemer Pilgerfahrt wiederum ähnlich wie sie begonnen hatte. „Was durch den Heiligsten Patriarchen Alexius zur Stärkung der brüderlichen Bande mit den heterodoxen Kirchen des Ostens getan wurde, läßt sich schwer beschreiben. Die Bedeutung des

Besuches bei den Bruderkirchen des Ostens war gewaltig und nur die Geschichte wird diese Pilgerfahrt des Hauptes der ROK recht würdigen (M. Dobrynin).“

Der zweite Höhepunkt der „heiligen Reise“ — wie die Griechen eine Pilgerfahrt nennen — war zweifellos der anschließende Besuch bei dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, der, wie glaubhaft bezeugt ist, persönlich diese Begegnung seit Jahren gewünscht hat. Der äußere Rahmen in dem unansehnlichen Patriarchatsgebäude am Goldenen Horn war freilich ein bescheidenerer als in den arabischen Staaten Ägypten, Syrien, Libanon und Jordanien. Aber das Bewußtsein der historischen Bedeutung dieses ersten Besuches eines russischen Patriarchen in „Byzanz/Konstantinopel“ war auf beiden Seiten lebendig und drängte nach Ausdruck. Die seit dem zweiten Weltkrieg aufgetretenen jurisdiktionellen Spannungen hatte man — nach den russischen Konzessionen Ende der 50er Jahre in bezug auf die Konstantinopel unterstehende Finnische Orthodoxe Kirche — für die Polnische Orthodoxe Kirche offenbar zurückstellen können, wie aus den kommentarlosen Nachrichten der Istanbuler kirchlichen Presse (Ap. Andreas, 5. 4. 61) über die — früher von Konstantinopel angefochtene — polnische Hierarchie russischer Provenienz zu schließen ist.

Die Feierlichkeit der gemeinsamen Zelebration des Weihnachtsgottesdienstes (in Istanbul wie in Athen nach dem neuen, westeuropäischen Stil begangen) in der ehrwürdigen Patriarchatskirche durch die beiden Häupter des „Zweiten“ und des „Dritten Rom“, welche beide Meister des streng geformten „majestätischen“ Gottesdienstes — als einer irdischen Repräsentation des himmlischen Jerusalem — sind, war gewiß in der ganzen Christenheit unübertroffen. Die Weihnachtsbotschaft des Patriarchen Athenagoras an die orthodoxen Christen von Konstantinopel wurde verlesen, in der er auf seine kirchlichen Einigungsbemühungen seit 1959 hinweist und dankbar das Echo aus dem „Älteren Rom“ sowie die erstmaligen Besuche der Häupter der Anglikanischen und der Russischen Kirche im Ökumenischen Patriarchat erwähnt.

„Diese direkten und indirekten Begegnungen und Kontakte bezeugen, daß die Kirchen angefangen haben, aus ihrer Isolierung herauszutreten, zu der die unentschuldbare Unversöhnlichkeit von Jahrhunderten sie verurteilt hatte, und einander als Schwestern zu begegnen. Es ist tröstlich, daß dieses gute Vorgehen der führenden Männer Verständnis und bereitwillige Zustimmung bei dem Christenvolke findet.“

Es folgten wechselseitige, überaus herzliche Begrüßungsansprachen des russischen Gastes und des griechischen Gastgebers, in denen beide der „mütterlichen Fürsorge der Kirche von Konstantinopel“ (so Patriarch Alexius) bei der Christianisierung Rußlands (988) und der Errichtung des russischen Patriarchats (1589) gedachten.

Die Anrede des Ökumenischen Patriarchen, die er von der geöffneten „Schönen“ oder „Königlichen“ Mitteltür der Bilderwand aus an den russischen Gast richtete, lautete, in dem reichen und zugleich protokollarisch genau abgewogenen byzantinischen Stil, der aber im Munde des Patriarchen Athenagoras auch der tiefen persönlichen Überzeugung deutlichen Ausdruck zu geben vermag:

Seligster, Heiligster und in Christus sehr geliebter Bruder!

Mit großem Verlangen haben wir mit unserer ehrwürdigen Hierarchie und dem Volk Eure sehr ersehnte und teure, verehrungswürdige Seligkeit erwartet und empfangen Sie jetzt mit jubelndem Herzen in diesem heiligen Gotteshaus. Wir begrüßen Sie, den würdigen und verehrten Vorsitzenden der Heiligsten Orthodoxen Kirche Rußlands.“

Er fuhr fort:

„... In ihrer Geschichte hat Ihre Heiligste Kirche eine Glaubensblüte und eine nachahmenswerte Höhe christlichen Lebens und geistlicher Fruchtbarkeit, auch Festigkeit und Ruhm und den (Märtyrer-)Kranz erlangt. Sie hat eine ganze Reihe von Frommen, Bekennern und Märtyrern des Glaubens hervorgebracht, eine Zierde der Heiligentafel der Orthodoxen Kirche...“

In dieser ihrer Selbständigkeit (seit 1459 bzw. 1589; Sch.) bewahrt die Russische Orthodoxe Kirche zugleich die Einheit des Glaubens im Bande des Friedens (Eph. 4, 3; Sch.) mit allen Heiligen Orthodoxen Kirchen Gottes und insbesondere mit unserer, der Mutter, der Heiligen Großen Kirche Christi (von Konstantinopel). Jetzt wird sie gelenkt von Euren von Gott gestärkten hohen Haupte in tiefer Einsicht, erleuchtetem Verstand, langjähriger Erfahrung und unerschütterter Glaubenshingabe...“

Ob die beiden Patriarchen, umgeben von den mitzelebrierenden zahlreichen griechischen und russischen Hierarchen und beim Gesang der griechischen und russischen Chöre — was alles sozusagen den Hofstaat Christi darzustellen hatte — in der bescheidenen jetzigen Patriarchatskirche im Phanar sich der Wünsche erinnerten, die noch 1915 im Zarenhause lebendig waren: Istanbul zu erobern und die „Göttliche Liturgie“ wieder in der damals zur Moschee „entwürdigten“ Hagia Sophia zu feiern? Es versteht sich, daß solche Absichten eine freundschaftliche Beziehung zwischen den beiden Kirchen damals verhinderten. So hat auch die griechische Orthodoxie an der 300jährigen Jubiläumsfeier der Romanows 1913 nicht teilgenommen.

Nun befanden sich Patriarch Alexius, der Moskauer Aristokrat (geb. 1877), und der noch unter türkischer Herrschaft, in der nordgriechischen Stadt Janina geborene Patriarch Athenagoras (1886), der Jahrzehnte lang als Primas der griechischen Kirche von Amerika die amerikanische Staatsbürgerschaft besessen hatte, in einer äußerlich vergleichbaren Lage: Die Hauptkathedralen beider Patriarchate waren Museen geworden im Staatsbesitz unter nichtchristlichen Regierungen, die zeitweise nicht willens oder nicht in der Lage waren, den Kirchen auch nur den in der Verfassung vorgesehenen begrenzten Lebensraum wirksam zu sichern.

Aber diese beiden Regierungen, die Türkei und die Sowjetunion, hatten das für richtig gehalten, was früher nicht möglich gewesen war: einer freundschaftlichen Begegnung zwischen den Häuptionen der Russischen Orthodoxen Kirche und dem Ökumenischen Patriarchat Konstantinopel die Wege zu ebnen. Der dem Sowjetflugzeug auf dem türkischen staatlichen Flugplatz entsteigende hohe kirchliche Gast war von den türkischen Behörden mit besonderer Zuvorkommenheit behandelt worden — ebenso wie vorher in Ägypten, Syrien, Libanon, Jordanien und später in Griechenland. Auch in Istanbul stattete der russische Patriarch Höflichkeitsbesuche im Stadthause ab.

Aber wichtiger: Patriarch Alexius begegnete dem an Jahren jüngeren Patriarchen Athenagoras mit gleichbleibender vollkommener Ehrerbietung — wie auch früher regelmäßig in den schriftlichen kirchlichen Festgrüßen — als dem Ökumenischen Patriarchen der Griechischen Mutter-Kirche, aus der Rußland vor fast 1000 Jahren die christliche Taufe empfangen und vor fast 400 Jahren in die kirchliche Selbständigkeit „entlassen“ worden sei. Demgegenüber ist die Nichterwähnung des vollen Konstantinopeler Patriarchentitels in Moskauer Tageszeitungen, wie im Westen vermerkt wurde, ohne sachliche Bedeutung. Der jugendliche „Außenminister“ des Moskauer Patriarchen, Bischof Nikodim, gab

vor Reportern Istanbuls den zweifellos zutreffenden Kommentar: Die Russische Orthodoxe Kirche achte den Ehrenseniorat des Patriarchats Konstantinopel; sie sei aber in der Lage, ihr eigenes Wort zu sprechen. Das bezog sich gemäß der ihm gestellten Frage zunächst auf die Beziehungen zum Vatikan, gilt aber — wie die jüngste Entwicklung gezeigt hat — auch für die orthodox-protestantischen ökumenischen Beziehungen.

Es ist noch zu vermerken, daß in Istanbul und später auch in Athen die Theologische Hochschule bzw. Theologische Fakultät Gelegenheit zu Gesprächen mit den russischen Theologen aus der Begleitung des Patriarchen Alexius bekam und daß eine baldige Entsendung griechischer Gastprofessoren nach Rußland angebahnt wurde (persönliche Mitteilung aus Athen. Sch.).

In Athen, wo die Pilgerfahrt am 26.—29. Dezember ihren Abschluß fand, wurde der russische Patriarch von dem Primas der Kirche von Hellas, Erzbischof Theoklet, im Festabendgottesdienst in der Metropolis-Kirche nach gemeinsamem griechischen und russischen Gesang der Gebete und Hymnen mit einer Ansprache von klassischer Klarheit und großer Herzenswärme begrüßt:

„Eure Seligkeit!

Mit tiefer Freude und jubelnden Geistes empfangen wir in dieser hochwürdigen Kathedrale Eure geliebte und sehr ersehnte Seligkeit und die verehrte Begleitung. Wir rufen Ihnen im Namen unserer Hl. Synode, des würdigen Klerus und der frommen Gemeinde das ‚Willkommen‘ zu. Schon während dieser frommen Reise haben wir das Dankgebet zu dem in der Dreieinigkeit von uns verehrten Gotte emporgesandt, der die Pilgerfahrt Eurer Seligkeit zu den heiligen, von Gott beschrittenen Stätten und zu den alten, ehrwürdigen Patriarchaten der orientalischen Orthodoxie und insbesondere zu dem Ökumenischen Patriarchat, welches diese anführt, freundlich gesegnet hat. Von dorthier, auf den Spuren des großen Völkerapostels sind Sie glücklich in diese berühmte Stadt gekommen und stehen in diesem Augenblick unterhalb des heiligen Felsens des Areopag, von dem, wie von einer ewigen Kanzel, die ehrwürdige apostolische Predigt von dem ‚Unbekannten Gott‘ an die Enden der christlichen Welt getragen wird, wie auch die Botschaft von der Liebe aus dem Munde dieses selben großen Apostels, in dem Brief an die Korinther: ‚Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen‘. Diese drei und am meisten die Liebe verbinden unsere zwei Schwesterkirchen, die Griechische und die Russische, und lehren sie, nicht nur an Christus zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden.

So sind wir überzeugt, daß der Besuch Eurer Seligkeit bei den ehrwürdigen Vorsitzenden der Orthodoxen Kirchen den gemeinsamen orthodoxen Glauben stärkt, die christliche Hoffnung belebt und festigt, das Band der Liebe, der Sympathie und der Zusammenarbeit zwischen den orthodoxen Schwesterkirchen unauflöslich knüpft und deren Einheit unzerreißbar macht. So führt er auch der Welt die Größe unserer einen heiligen katholischen Orthodoxen Kirche ins Bewußtsein und vor Augen... Sie ist geeint unter der heiligsten Kirche von Konstantinopel, welche den kanonischen ‚Ehrenseniorat‘ (τά κανονικά ‚presbeía tés tímés‘) empfangen hat. Diese Einheit ist bestimmt, eine wichtige Rolle in der heutigen Welt zu spielen, in einer Epoche, da es scheint, daß der Wind der Einheitsliebe in die Segel der verschiedenen Kirchen Christi zu wehen begonnen hat... Wir sind voll Hoffnung, daß dieser Besuch geschehen möge zur Stärkung der Einheit, Mehrung der Liebe und Förderung der Zusammenarbeit der Heiligsten Orthodoxen Kirchen in den gesamtorthodoxen und gesamtchristlichen Fragen, zum Wohle unserer Einen Orthodoxen Kirche und der ganzen Welt, zur Ehre unseres Herrn Jesus Christus...“

(Mancher Teilnehmer der Feier mag sich auch daran erinnert haben, daß die Russische Orthodoxe Kirche der Kirche von Hellas nach der Befreiung Griechen-

lands bereits 1833 die Anerkennung erteilen konnte, die von Konstantinopel erst 1850 gegeben wurde.)

Patriarch Alexius von Moskau antwortete auf russisch:

„Diese Begegnung mit Eurer Seligkeit erfüllt mein Herz mit andächtiger Freude... Wir sind tief bewegt von den Kundgebungen, mit denen das orthodoxe Volk von Hellas die Vertreter der Russischen Kirche empfängt. Wir deuten diese Kundgebungen als einen Ausdruck unserer geistlichen Bruderschaft, unserer Verwandtschaft in Christus, unserem Heiland. Solche Berührungen zwischen orthodoxen Kirchen tragen dazu bei, daß wir in strahlendem Lichte die Einheit der Kirche Christi wahrnehmen, welche zu jeder Zeit und an allen Orten ihren Glauben bekennt und, obwohl über die ganze Welt verstreut, dennoch, sozusagen, ein einziges Haus bewohnt. Die Einheit der Heiligen Kirchen Gottes gewinnt in unseren Tagen eine besondere Bedeutung. Diese Einheit ist unentbehrlich für das große Werk der Versöhnung, zu dem alle Christen von dem Herrn selbst berufen sind. Es ist ihre Pflicht, von der geistlichen und moralischen Höhe der Kirche einen wirksamen Beitrag für die Wiederherstellung eines gesegneten Friedens zu leisten.

Wir kennen den Reichtum der Frömmigkeit und der theologischen Weisheit der Kirche von Hellas. Unsere Kirchen sollten zusammenarbeiten und einander helfen zur Entfaltung der theologischen Wissenschaften. In der heutigen Epoche ereignen sich bereits fruchtbringende Kontakte zwischen ihnen...“

Hieran anknüpfend gab Patriarch Alexius bei seinem Toast auf dem Abendempfang des griechischen Gastgebers einen Hinweis auf die Bedeutung der panorthodoxen Einigungsbewegung für die Annäherung zwischen der Orthodoxie und den beiden großen Konfessionen des Westens:

„... Wir wünschen, daß die Einheit unserer Kirchen nicht beschränkt bleibe allein auf die Gebete und die heiligen Kanones, sondern sich entfalten möge zu wissenschaftlichen und kirchlichen Kontakten und vielfachem Austausch beider Kirchen. Diese Kontakte mögen viel beitragen zu dem Werke der Annäherung zwischen den Orthodoxen Kirchen und dem Christentum des Westens...“

Im gleichen Sinne wies Erzbischof Theoklet noch einmal auf die Struktur dieser orthodoxen Einigungsarbeit hin: unter der Führung des Ökumenischen Patriarchats Konstantinopel und im Geiste der orthodoxen Tradition:

„... Wir glauben, daß die kritischen historischen Augenblicke, die wir durchleben, die Einigung der orthodoxen geistlichen Kräfte und die engste Zusammenarbeit aller Orthodoxen Schwesterkirchen unter dem Haupte der großen Kirche von Konstantinopel, als der Vorsitzenden, nahelegen, um wirksam an die Lösung der großen gesamtorthodoxen und gesamtchristlichen Probleme der Gegenwart, entsprechend der Orthodoxen Überlieferung (Tradition) zu gehen. Wir sind gewiß, daß diese Fundamente der Zusammenarbeit schon in den Besprechungen Eurer Seligkeit mit dem Allheiligsten Ökumenischen Patriarchen Athenagoras und den anderen Heiligsten Patriarchen gelegt wurden...“

Nach Besichtigungen, u. a. der 1957 gegründeten orthodoxen „Diakonissenanstalt der Apostolischen Diakonie“, welche Sozialarbeiterinnen und Krankenschwestern ausbildet, und nach einer Theologenkonferenz wurde ein gemeinsames Communiqué herausgegeben:

„Ihre Seligkeiten, die Vorsitzenden der Orthodoxen Kirchen von Hellas und Rußland, sind vom 26. bis 28. Dezember 1960 in Athen zusammengetroffen und haben sich über Themen besprochen, welche das gemeinsame Interesse ihrer beiden Kirchen betreffen. Diese persönliche Begegnung und diese Gespräche, in denen der Geist der Bruderliebe herrschte, bezeugen den unerschütterlichen Glauben beider Kirchen an die Grundlagen der Orthodoxie und deren heilige Bande. Ihre Seligkeiten, die Vorsitzenden, bestätigten ihre Entschlossenheit, mit Gottes Hilfe die Einheit der beiden Kirchen im Dienste des Herrn und zur Ehre Seines Namens weiterhin zu festigen. Nachdem sie freudig diese ihre

Einheit vor dem heiligen Opferaltar bezeugt haben, erblicken sie in dieser Einheit die Bürgschaft für die Verwirklichung ihrer Bemühungen um die Bewahrung des Friedens im Namen Christi und um die Herrschaft der Liebe in der Welt.“

Auch Erzbischof Theoklet wurde zu einem Besuch nach Rußland eingeladen.

Einen liebenswürdigen Dank und Appell für christliche Einigung und Befestigung des Völkerfriedens richtete Patriarch Alexius vor seinem Abflug an das orthodoxe griechische Volk — befand er sich ja hier in einer orthodoxen Staatskirche, wie die russische es bis 1917 gewesen war.

Mit dem russischen Botschafter in Athen zusammen flog die kirchliche Delegation — der Patriarch und seine Begleitung — in die Heimat zurück.

Das Athener Kommuniqué wie die Ansprachen des Primas der Kirche von Hellas hatten keinen Zweifel darüber gelassen, welche Bedeutung die griechische Kirchenleitung dem Besuche des Patriarchen Alexius beimaß. Dennoch fand Prof. Alivisatos, der auch in Deutschland wohlbekannte griechische ökumenische Nestor, Anlaß, manchen Kreisen der griechischen Öffentlichkeit und des kirchlichen Lebens zum Vorwurf zu machen, daß sie die Zeichen der Zeit nicht voll erfaßt hätten. Über dem politischen Aspekt, daß die russischen Gäste Bürger der Sowjetunion seien, hätten viele den weitaus wichtigeren kirchlichen Blickpunkt nicht gewonnen: daß der Vorsitzende des bedeutenderen Teiles der Orthodoxen Kirche der jahrhundertelangen innerorthodoxen Trennung ein Ende gemacht und zum erstenmal in der Geschichte das Ökumenische Patriarchat Konstantinopel und die Kirche von Hellas besucht habe. Trotz zeitiger Anmeldung sei der Empfang in Athen nicht genügend vorbereitet worden. Die Vertreter der in der ganzen Orthodoxie kanonisch anerkannten großen Russischen Kirche hätten in Athen keine genügende Vorstellung davon bekommen können, daß die kleine Hellenische Kirche tatsächlich die einzige freie Orthodoxe Kirche überhaupt sei, die einzige, die einen orthodoxen Herrscher habe (Patriarch Alexius hatte immerhin Gelegenheit, seinen Namen in das Gästebuch des Königlichen Hofes einzutragen), und daß sie deshalb auch eine einzigartige theologische Aufgabe erfülle. Die erhofften zukünftigen Begegnungen hätten hier viel nachzuholen. Alivisatos wies in dem Zusammenhang auf die drei großen panorthodoxen bzw. ökumenischen, griechischen Veranstaltungen der letzten Jahrzehnte hin — die beiden ersten hatte er selbst geleitet —: den Panorthodoxen Theologenkongreß in Athen 1936, dessen geplante Fortsetzungen in Bukarest unter der Ungunst der Zeiten nicht zustande kamen; die gesamtchristlichen Apostel-Paulus-Feiern 1951 und die Gregor-Palamas-Feiern in Thessaloniki 1959. Die russisch-griechischen kirchlichen Begegnungen von 1960 auf höchster Ebene seien bestimmt, eine neue Epoche orthodoxer und gesamtchristlicher Zusammenarbeit einzuleiten. Die von Patriarch Alexius aus eigener Initiative hergestellten Beziehungen seien um so gewichtiger, als auch die „im ökumenischen Geiste strahlende Persönlichkeit“ des Konstantinopeler Patriarchen Athenagoras nicht darüber hinwegtäuschen könne, daß die vier alten Patriarchate einem Zustand tödlicher Schwäche nahegekommen seien. Eine bekannte Athener Zeitung erklärte, erst durch den Artikel von Prof. Alivisatos sei die historische Bedeutung des Besuches des russischen Patriarchen, den man für einen bloßen Abgesandten des Kreml gehalten habe, deutlich geworden.

Während die katholische Presse die russische Orientreise im allgemeinen mit „wenig irenischen“ Gefühlen begleitete — das stellte die benediktinische Zeit-

schrift Irénikon, Belgien, fest —, hat doch eine gewichtige amerikanische katholische Stimme („Commonweal“, New York) sowohl die gesamtchristliche Bedeutung der hergestellten Kontakte betont, wie auch die Hoffnung ausgesprochen, daß die große Russische Orthodoxe Kirche nun aus ihrer Isolierung und nationalen Begrenzung heraustreten werde, insbesondere durch den — inzwischen beantragten — Beitritt zum Ökumenischen Rat.

II.

Anfang oder Ende einer „Ost-Ökumene“?

„Die Osterfreude brennt in den Herzen der Christen der ganzen Welt als ein unauslöschliches Licht.“

Patriarch Alexius, Ostersendschreiben, Leningrad 1943.

Weihnachten 1960 hatte Patriarch Alexius in Athen den Zweck seiner Orientreise — ähnlich wie bereits in Alexandrien und Damaskus — formuliert als: Stärkung der Einigkeit der Orthodoxen Kirchen, durch die zugleich die Beziehungen zur westlichen Christenheit gefördert werden sollen. Am dritten Ostertag 1961 (nach dem alten Kalender) unterzeichnete er in Moskau sein Schreiben an das Generalsekretariat des Ökumenischen Rates in Genf, das man nicht ohne Grund „das Ereignis des Jahrhunderts“, den „wichtigsten Vorgang seit dem Krieg“ und einen „Sieg des Hl. Geistes“ genannt hat (Réforme, Paris, 20. 5. 1961).

„Verehrter Herr Generalsekretär,

Namens des Heiligen Synod der Russischen Orthodoxen Kirche wende ich mich (an Sie) mit der vorliegenden Erklärung betreffend den Eintritt unserer Kirche in die Mitgliedschaft des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Wir erklären unsere Übereinstimmung mit der Basis, die in § 1 der Verfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen ausgesprochen ist.

Wir erklären, daß die Russische Orthodoxe Kirche allen Kriterien der Autokephalie, Stabilität, Größe sowie den Forderungen der Beziehungen zu anderen Kirchen entspricht, die nach der Geschäftsordnung des Ökumenischen Rates der Kirchen erforderlich sind. Einige statistische Angaben über das Leben unserer Kirche werden in dem beigefügten Memorandum gemacht.

Wir hoffen, daß Sie die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates von dieser unserer Erklärung in Kenntnis setzen, damit ihre Delegierten auf der bevorstehenden Sitzung des Zentralausschusses und auf der 3. Vollversammlung in Neu-Delhi im November 1961 vorbereitet sind, die entsprechenden Beschlüsse zu fassen.

Die Russische Orthodoxe Kirche hat immer der allchristlichen Annäherung, dem Wachstum der Verständigung zwischen den bisher getrennten Christen und der Stärkung — auf dem Grunde des Evangeliums — der Allbruderschaft, der Liebe und des Friedens unter den Völkern höchste Bedeutung beigelegt.

Wir vermerken in diesem Zusammenhang die Bestrebungen des Ökumenischen Rates der Kirchen, den Geist der ökumenischen Bruderschaft und die Kontakte mit der Russischen Orthodoxen Kirche zu verstärken.

Im Glauben an die Eine, Heilige, Katholische (Ssobornuju) und Apostolische Kirche und als deren integrierender Teil betete die Russische Orthodoxe Kirche immer und betet „für den Wohlstand der Heiligen Kirchen Gottes und die Vereinigung aller“. Sie ist aber auch voll entschlossen, ihren Beitrag zu dem großen Werk der christlichen Einheit zu leisten auf

der Linie der ehemaligen Bewegungen ‚Glauben und Kirchenverfassung‘, ‚Praktisches Christentum‘ und ‚Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen‘, die nun ihren vereinten Ausdruck in allen jenen Tätigkeitsformen und Aspekten des jetzigen Ökumenischen Rates der Kirchen gefunden haben, welche auf die Verwirklichung der obengenannten Ziele gerichtet sind.

Mit Liebe in Christus

gez. Alexius, Patriarch von Moskau und ganz Rußland

11. April 1961, Moskau“

In dem beigefügten Memorandum wird mitgeteilt, daß die ROK 73 Bistümer mit ebensoviele Bischöfen (bzw. Erzbischöfen oder Metropoliten) und 30 000 Priester (1954: „40 000“) in 20 000 Gemeinden hat. Die Zahl der Klöster scheint in den letzten Jahren auf die Hälfte zurückgegangen zu sein, z. Zt. bestehen 40 Männer- bzw. Frauenklöster, ferner 2 Geistliche Akademien (bis 1917: 4), 6 Priesterseminare (1958 noch: 8). 22 Organisationen und Vertretungen der ROK werden im Ausland unterhalten; seit 1958 sind hinzugekommen Vertretungen in Alexandrien und Damaskus.

In den Ostergottesdiensten des 2. Weltkrieges war die Russische Orthodoxe Kirche, als ein neuer Lazarus, aus fast 20jährigen Katakomben wieder ans Licht getreten. Mit diesem Ostern 1961 hat der russische Lazarus seinen ersten entscheidenden Schritt in die Christenheit hinein getan. Ähnlich wie auf den Ikonen des Ostens Menschen im Erschrecken über die lebendige Erscheinung des Totgesagten sich die Hand vor den Mund halten, so hat auch dieser Schritt des russischen Lazarus nach Genf hin manchen Kreisen zunächst den Atem verschlagen. Wir wissen — nach allem, was von orthodoxer Seite in den letzten Jahren gesagt wurde —: er bedeutet nicht etwa eine Option der größten orthodoxen Kirche für den „Protestantismus“ gegen den „Katholizismus“, sondern — nach seiner Intention — den Anfang einer brüderlichen praktischen Zusammenarbeit der Russischen Orthodoxen Kirche mit der gesamten Christenheit in gesamt menschlichen Fragen, ohne Bereitschaft zur Unterstellung unter fremde — geistliche oder weltliche — Autoritäten und mit der Hoffnung, daß daraus auch gesamtchristliche dogmatisch-theologische Klärungen resultieren werden.

Bereits im August 1960 hatte der russische Patriarch zum erstenmal in einem persönlichen Schreiben dem in St. Andrews tagenden Zentralauschuß des Ökumenischen Rates die Segenswünsche der Russischen-Orthodoxen Kirche für fruchtbare Arbeit im Sinne der christlichen und internationalen Verständigung ausgesprochen:

„... Wir freuen uns, daß der Ökumenische Rat als nächstes Ziel seiner Tätigkeit aufstellt: die Einmütigkeit und Zusammenarbeit christlicher Kirchen in der Überwindung der aktuellen Nöte der Menschheit. Von christlicher Liebe geleitet, wird dieses gemeinsame Handeln allmählich zur Grundlage, auf der die Christen wirklich einander näherkommen, indem sie die Kraft der Bruderschaft erlangen als der Einigung in Christus. In lebendigen Bekundungen opferbereiter Liebe können in der Tat auch viele Verderbnisse des Glaubens spurlos verschwinden, die der christlichen Einheit im Wege stehen...“

Bis dahin waren die Beziehungen zum Ökumenischen Rat hauptsächlich von dem ersten Präsidenten des Außenamtes des wiedererrichteten Patriarchats, dem hochbegabten und unermüdeten Metropoliten Nikolaus, angeknüpft und vertreten worden. Zweifellos aber war das einmütige Urteil westlicher wie auch griechischer Christen, denen eine persönliche Begegnung geschenkt wurde, über die tiefe christliche Prägung des Patriarchen Alexius selbst ein wichtiger Aktivposten auch in dieser Arbeit. Aus den drei Bänden seiner gesammelten Predigten

und Ansprachen, die im Ausland ohne sachlichen Grund, weniger bekannt geworden sind als die glänzenden Reden seines „Außenministers“ (vgl. die Besprechung beider, mit Zitaten, in Ec. Review, Jg. X, S. 461 f., Genf, 1958), geht hervor, daß Alexius schon in den Kriegsgottesdiensten in Leningrad eine echte gesamtchristliche Solidarität bezeugt und daß er bei seiner Inthronisierung Januar 1945 die Schwächen und Fehlbarkeiten einer „Landeskirche“ — in diesem Falle der russischen — mit nüchterner Bescheidenheit beim Namen genannt hat. Dennoch hat er auf der Orthodoxen Kirchenkonferenz in Moskau im Juli 1948 seinen Namen mit unter die Resolution der acht Orthodoxen Kirchen des Sowjetbereiches gesetzt, welche erklärt, daß diese „genötigt“ seien, eine Mitarbeit in der ökumenischen Bewegung „nach ihrem gegenwärtigen Plan“ abzulehnen¹⁾.

Die damals angemeldeten Wünsche: bessere Informationen über die ökumenische Arbeit und Gelegenheit zu eigenen Beobachtungen ökumenischer Konferenzen, sind inzwischen vom Ökumenischen Rat bereitwillig und verständnisvoll erfüllt worden. Aber noch 1953, während der Vorbereitungen zur 2. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Evanston (1954) wurde durch Metropolitan Nikolaus im persönlichen Gespräch mitgeteilt, daß ein russischer Beitrittsantrag zur Zeit unmöglich sei.

Was hat sich inzwischen geändert? Die Osterbotschaft des Papstes Pius XII. 1954 (auf diese hat Kirchenpräsident D. Niemöller mehrfach hingewiesen) machte zum erstenmal die Weltöffentlichkeit auf die durch die Kernwaffenproduktion in West und Ost entstandene totale Gefahr aufmerksam. Die Weihnachtsansprachen des Papstes Johannes XXIII. 1958 leiteten die Vorarbeiten für das römische Ökumenische Konzil ein, die im ersten Stadium besonders auf die orthodoxe Christenheit ausgerichtet zu sein schienen. Gewisse Anzeichen können dafür sprechen, daß das russische Kirchliche Außenamt zunächst an römisch-orthodoxen Kontaktaufnahmen in Wien und in Rhodos 1959 beteiligt war. Eine allseitige Klarheit wird man vielleicht nicht gewinnen. Jedenfalls haben die Nachfolger des ersten Außenamtspräsidenten, der im Juni 1960 zurücktrat, der 73jährige Metropolitan Pitirim als Bischof von Moskau (seit September 1960) und der 31jährige Bischof Nikodim als Leiter des Außenamtes, sich bereits im Juni und auch späterhin scharf von der Römischen Kirche und ihrem Konzilsplan distanziert. Und die leidenschaftliche Verurteilung der Vatikanischen Politik durch die Moskauer Kirchenkonferenz von 1948 kehrte nun in etwas gemäßigterer Form, die Papst Johannes XXIII. persönlich von den Angriffen ausnimmt, in der Zeitschrift des Moskauer Patriarchats wieder.

Sollte Metropolitan Nikolaus aus Gründen der damaligen öffentlichen Situation wie auch persönlich vor einer organisatorischen Bindung an den Ökumenischen Rat zunächst noch zurückgescheut sein und die römischen Beziehungen als Sache von eigener Dringlichkeit behandelt haben, dann gewiß nicht um einer umgekehrten einseitigen römischen Bindung willen, die auf dem Hintergrund der gesamten russischen Geschichte unmöglich ist. Wohl aber möchte seine starke Kombinationsgabe ihm die Möglichkeit vorspiegeln, im gesteigerten Kräftespiel der drei christlichen Zentren, der „Genfer Ökumene“, des „Ersten“ und des

¹⁾ Dokumentenheft I und Studienheft I, beide hg. vom Kirchlichen Außenamt der EKD, Witten/Ruhr 1959.

„Zweiten Rom“ (Konstantinopel), dem er gewisse notorische Konzessionen gemacht hat, ein russisches „Drittes Rom“, freilich von mehr päpstlichem als patriarchal-synodalem Gepräge zu restaurieren, wie das der russische Patriarch Nikon in dem Jahrhundert vor Peter dem Großen bereits mit ähnlichen Mitteln versucht hat — was damals zur Liquidierung des russischen Patriarchats durch den Imperator, Peter den Großen, geführt hat.

Sollte auch Patriarch Alexius in ehrgeizigeren Jugendjahren ähnliche Träume gehabt haben — wie man ihm nachgesagt hat, obwohl sich das für ihn noch weniger belegen läßt —, so kann man nachweisen, daß seine Realentscheidung bereits bei seinem Amtsantritt feststand und sich gleichgeblieben ist. Sie dürfte etwa lauten: Reinigung und Festigung der gesamten Orthodoxie, entsprechend ihrer historisch gewachsenen Struktur und ihren gegenwärtigen Kräfteverhältnissen; brüderliche Zusammenarbeit — ohne Anerkennung fremder Autoritäten — mit den beiden anderen Konfessionen, sofern diese selbst und die öffentlichen Umstände dazu die Möglichkeit bieten. Aber weder Anerkennung eines Jurisdiktionsprimates und Unfehlbarkeitsanspruches des Ersten noch des Zweiten Rom, noch auch Etablierung eines russischen Dritten Rom!

Es wird bei der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Neu-Delhi 1961 liegen, ob die westliche reformatorische Christenheit der Russischen Orthodoxen Kirche die Möglichkeit brüderlicher Zusammenarbeit bietet — von der Zustimmung der orthodoxen Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates hierzu dürfte Patriarch Alexius sich auf seiner Orientreise vergewissert haben. In dem u. E. nicht zu erwartenden Weigerungsfalle würden — das ist bereits von Genfer Seite ausgesprochen worden — neue Versuche zum Aufbau einer Ost-Ökumene, evtl. auch eines „Dritten Rom“ unternommen werden, wenn auch vielleicht nicht von Patriarch Alexius, so doch von anderen kirchlichen Persönlichkeiten.

Neu-Delhi wird darüber zu entscheiden haben, ob die evangelische Christenheit, trotz aller auf der Hand liegenden politischen und konfessionellen Probleme, die eine Aufnahme der großen Russischen Orthodoxen Kirche in den Ökumenischen Rat mit sich bringen kann, zusammen mit der ganzen orthodoxen Christenheit zu einer gemeinsamen „christlichen Weltstrategie“, besser vielleicht: zu einem gemeinsamen christlichen Dienst der Versöhnung (*diakonia tês symphylôeos*; 2. Kor. 5, 18) an der Welt in West und Ost kommen darf.